

David Brosch

## Fernand Hörner: Polyphonie und Audiovision: Theorie und Methode einer interdisziplinären Musikvideoanalyse

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20171>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brosch, David: Fernand Hörner: Polyphonie und Audiovision: Theorie und Methode einer interdisziplinären Musikvideoanalyse. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. Sonderpublikation 1, S. 86–87. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20171>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

## **Fernand Hörner: Polyphonie und Audiovision: Theorie und Methode einer interdisziplinären Musikvideoanalyse**

Baden-Baden: Nomos 2020, 355 S., ISBN 9783848765171, EUR 69,-

(Zugl. Habilitation an der Universität Basel, 2019)

Im Werk *Polyphonie und Audiovision* geht Fernand Hörner tief in die Theorie der Musik- und Videoästhetik ein und befasst sich intensiv mit dem Thema. Das Buch umfasst einen Theorieteil (Kapitel 2), in dem die zentralen Thesen vorgestellt werden und die Frage gestellt wird, ob der Begriff der Polyphonie für eine interdisziplinäre Musikvideoanalyse produktiv gemacht werden kann. Darauf folgt ein analytischer Teil, der anhand des Musikvideos *Verliebt* (2015) der Antilopen Gang diese These prüft.

In der Einleitung werden einige grundsätzliche Begrifflichkeiten notwendigerweise für die Leser\_innen definiert. In den ersten Unterkapiteln der Einleitung (S.11-41) fordert Hörner einen stärkeren allgemeinen Fokus auf die Details der Musik in der Analyse von Musikvideos, er bedauert die „taube Rezeption“ und Vernachlässigung „des Auditiven bei der Musikvideoforschung“ (S.22). In Kapitel 1.4 geht der Autor dann auf den aktuellen Forschungsstand zum Musikvideo ein und stellt selbst Fragen an seinen zu definierenden Polyphonie-Begriff. Im zweiten Kapitel benennt Hörner seine Unterkapitel wie Phrasen eines Musikstückes. Die Definition des Polyphonie-Begriffs erfolgt etwas spät in der „Ouvertüre“. Darauf folgt die

„Exposition“ – eine Art Einleitung in den Analyseteil – und dann gibt es die sogenannten „Duette“ sowie insgesamt sechs Rückführungen. Diese Benennung der Unterkapitel scheint ein stilistisches Mittel zu sein, welches jedoch eher Verwirrung stiftet. Die „Duette“ dienen der Etablierung der methodischen Analysebasis, die sich zum Beispiel auf Polyphoniebegriffe von Mikhail Bakhtin stützen (vgl. S.81-91; vgl. auch *Problems of Dostoevsky's Poetics*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 1984) oder auf die Benutzung der Fuge als Analogie für die Untersuchung von Polyphonie in Kunstformen (vgl. S.152). Die „Rückführungen“ sind theoretische Ansätze, etwa zur „Rolle der Afro-Amerikanizität“ (S.120), welche relevant ist, da das ausgewählte Analysebeispiel des Autors dem Bereich der HipHop-Musik entstammt. Im nächsten Teil des Buches, mit „Erstes Ensemble: Transkription“ überschrieben, stellt der Autor kurz vor, mit welchen Mitteln das Stück *Verliebt* der Antilopen Gang transkribiert wurde, um sodann zum nächsten Teil „Zweites Ensemble: Analyse“ überzuleiten. In diesem Analyseteil geht der Autor sehr detailliert auf das Musikvideobeispiel ein und beleuchtet einige Komponenten: von der Polyphonie der Performance-Personen (vgl.

Kapitel 4.1, S.180) bis hin zur genauen Untersuchung der Instrumente im Kapitel „Polyphone Gattungsvielfalt“ (vgl. S.227ff.). Auch die Komposition von Bild und Musik/Text wird intensiv betrachtet (vgl. S.200f.) sowie die Bedeutung der gerappten Phrasen (vgl. S.211).

Allgemein betrachtet zeichnet sich das Buch durch eine äußerst umfangreiche Darstellung des Themas aus, wobei der Autor versucht, die verschiedenen Facetten und Dimensionen der Polyphonie zu erfassen. Dabei bedient er sich einer Vielzahl von theoretischen Ansätzen und Methoden aus Literatur-, Medien- und Musikwissenschaft, um das Thema umfassend zu behandeln. Der Schreibstil ist stellenweise sehr anspruchsvoll, und es werden viele Details erwähnt, die auf den ersten Blick nebensächlich erscheinen mögen. So verliert sich der Autor manchmal in theoretischen Konzepten, die später in dem Analyseteil nicht mehr aufgegriffen werden. Dies kann zu Beginn den Eindruck erwecken, dass der erste Teil des Buches zu lang ist und eine gewisse Diskrepanz zwischen den einführenden Definitionen und der tatsächlichen

Analyse entsteht. Von einer klareren methodischen oder strukturellen Herangehensweise hätte die Publikation durchaus profitiert. Interessant ist, inwiefern der Autor das Konzept der Polyphonie so weit erweitert, dass es in mehrerer Hinsicht auf audiovisuelle Medien anwendbar wird. Dies ermöglicht eine vielseitige Betrachtung des Themas, birgt aber umgekehrt auch die Gefahr, dass der Fokus verloren geht und somit die Analyse weniger stringent erscheint. Den Polyphoniebegriff also auf so viele verschiedene Ebenen zu erweitern, erscheint nicht zwangsläufig sinnvoll, da es in komplexen Medien wie in einem Musikvideo immer Strukturen gibt, die parallel und gegenläufig arbeiten. Insgesamt liefert das Buch *Polyphonie und Audiovision* dennoch eine umfangreiche und vielschichtige Auseinandersetzung mit dem Thema Polyphonie in audiovisuellen Medien. Es bietet eine breite Perspektive auf das Konzept und regt zur Reflexion über die Verbindung von Klang und Bild in verschiedenen Medienformaten an.

*David Brosch (Marburg)*